

Die letzte Kriegswoche.

Nicht Worte, sondern Taten.

Das alte Weltmacht Problem geht über Studieren in die Welt der Wirklichkeit über und wird auch noch den einzigen Schlüssel zur Lösung der verwickeltesten Tagesfragen. Das zeigt sich ja recht im Osten. Als Vorzeichen das Ultimatum gestellt worden war, da kam der Friede von selbst, es kamen auch die notwendigen Festsetzungen. Und als der Vertrag unterschrieben war, gingen auch die russischen Grenzposten zur Ausübung ihres Selbstbestimmungsrechts über. Es ist eine Freude zu sehen, wie sich in den baltischen Ländern, aber deren Zukunft so viel Fante und Papier verschwendet worden war, alles mit einem Male macht, wie die benachbarten Völkerungen ihre Rechte frank und frei ausprechen, und ihre Sympathien für Deutschland so offen tun, daß wir uns dessen nur freuen können. Ob es nun gerade praktisch ist, daß der deutsche Kaiser die ihm angebotene Herzogswürde von Curland annimmt, ist etwas anderes, aber wir haben doch prinzipiell gehört, was die Wahlen wollen und dürfen dem zustimmen. In jenen so lange von den Moskowitern drangsalirten alten deutschen Bänden wird bald wieder ein kräftiges nationales Leben emporblühen. Als historische Erinnerung können wir es verzeichnen, daß auch der erste Hofjohanniter einmal Herzog gewesen ist. Als 1868 Schleswig-Holstein an Preußen fiel und damit auch das letzte Herzogtum Ravensburg dem Dänemark abgenommen wurde, war der damalige König Wilhelm von Preußen Herzog von Curland und Bismarck Minister für Außen- und Marine, bis nach einigen Jahren das Bündnis in aller Form mit Preußen vereinigt wurde.

Daß auch die Russen selbst mit der Friedensarbeit einverstanden sind, zeigt das Verhalten des bisherigen Ministers des Auswärtigen Erzki, der durch seine überflüssigen Reden in West-Europa den Friedensschluß hinausgeschoben hatte. Seine Rede und für die verabschiedeten Moskowiter war seine Flut Wort gewesen, und etwas anderes bedeutete auch die Deklamationen nicht, die Präsident Wilson und die Ententeleute nach Petersburg richteten. Der junge russische Staat braucht Ruhe und Frieden und weiß, daß er von Deutschland und seine Verbindungen durch die Wiederannahme des Handelsverkehrs zu erwarten, aber nicht von seinen bisherigen Freunden im Westen. Der ganze Osten ist durch die große Friedensarbeit fester, denn auch die Weisen sind nicht leben können, gebrauchten sich doch. Daß das ganze gewaltige Ländergebiet vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer bald wieder dem Handel geöffnet sein wird, dafür bürgt auch die Unversehrtheit unserer Truppen in Ostpreußen, der Zentralstelle des ganzen baltischen Getreidehandels. Umwälzungen geschiedene trieben die Franzosen und Engländer gegenüber Japan, die das ostasiatische Reich mit aller Gewalt in irgendeiner Weise gegen Rußland loslösen möchte, um damit Rußland zu treffen. Japan hat an Rußland große Erwartungen geknüpft, für die es sich noch die Begehung zu erwarten hat, und es wird sich noch die Fortschritte noch sichern oder sich dafür schuldig zu halten suchen. Aber nach der bisher von ihm besetzten Position ist heute noch weniger als früher zu erwarten, daß es für die Entente die Kasernen aus dem Feuer holt. Es ist daher kaum annehmbar, daß von dieser Seite her wirklich etwas wesentlich Neues im Osten geschieht. Dagegen wird von Paris aus selbst gesprochen, daß der General Erzki die Front seiner Armeen bei Kalinitz sehr erheblich nach Süden müssen, falls ihn unter der Einwirkung des bevorstehenden Friedensschlusses mit Rumänien nicht schon vorher eine unmissbare Abberückung von Deutschland und Bulgarien Seite berietet wird.

Aber die Frühjahrsoffensive im Westen ist aus London und Paris nun schon Wochen lang diskutiert, und die beiden Premierminister Clemenceau und Lloyd George sind mit wichtiger Miene und geringer Geduld an Ort und Stelle gewesen, um ihre Tätigkeit bei den dortigen Fronten wenigstens bescheidenen Soldaten in Bereitschaft setzen zu lassen. Die Katen, besonders diejenige der neuen Manöverarmee und ihres Oberbefehlshabers General Gough, sollen sich jetzt einstellen. Die von französischer Seite verlustigten ersten Infanterieangriffe sind mangelhaft, und die feindlichen Strategen können sich jetzt überlegen, was sie weiter anfangen sollen. Keine räthliche Hebelarbeit der Franzosen und Engländer war es, weil hinter der Front aelene

Deutsche Städte mit Bomben besetzen zu lassen. Durch wiederholte deutsche Strafrepetitionen nach Paris und London ist dem Feinde die Gegenrichtung unterbreitet worden. Auch in der Westfront hat die militärische Lage durch bessere Verhältnisse. Die Reapolitaner sind sehr aufgebracht über diesen Unzufriedenheit, aber ebenso wenig wie sie dem Befehl gegen ihre Ausbrüche Vorwürfe machen können, ebensowenig gilt ihre Unzufriedenheit für die Erreichung von Kriegsziele in ihrem Gebiet durch deutsche und österreichische Krieger. Was Italien im Herbst im Norden verloren hat, kann es trotz aller Einfindigungen des Ministerpräsidenten Orlando nicht wieder gut machen.

Der Deutsche Reichstag, der seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, hat sich über große politische Tagesfragen nicht den Kopf zu zerbrechen, es liegt alles klar, was zunächst zu beschließen ist. Er kann sich umso mehr den praktischen, wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen widmen. Und wir denken, auch hier wird sich zeigen, daß vieles ungeschwer zu lösen ist, wenn nur einfachsinnig zugegriffen wird. Darin geht erst recht probieren oder studieren.

Die Ausflüchten

Aberkredit Hauptmann Erich von Salgmann einen Artikel, worin er eines höchstens des englischen Oberbefehlshabers Haig Erwähnung tut, das die Laten dieses Generals im Jahre 1917 behandelt. Haig rechtfertigt seinen Bericht auf eine erneute Offensive. Die Wiederkehr ist voller Einschuldungen. Höchstens naiv liest man fast auf jeder Seite die Abberückung über irgend etwas göttlich Unerwartetes und den Versuch der Erklärung dafür. Das Häßliche mulet unvornehm an, denn Sir Douglas Haig fängt sich nicht, seine eigenen Engländer über den ganzen Haig zu loben und die Schuld an dem vollkommenen Mißlingen der großen Pläne der Kriegesrates vom November 1916 in der Hauptsache dem teilweisen Versagen seiner Bundesgenossen zuzuschreiben. So heißt es, z. B.: Die entscheidende Aktion, von der man gehofft hatte, daß sie sich aus der französischen Offensive ergeben würde, hatte die Mächtigkeit einer Verwirklichung noch nicht erkennen lassen; aber die Bebeutbarkeit der tatsächlich erzielten Ergebnisse befürchte uns in dem Glauben, daß jene entscheidende Aktion schließlich auszuführen werden würde. An anderer Stelle werden die Russen und Italiener dafür angeklagt, daß jene infolge der Reapolitaner ausfielen und diese wieder einmal nicht rechtzeitig fertig waren.

Seinen Mißerfolg in Flandern möchte Haig beschuldigen. Das er vorbringt, klingt sehr ärmlich. Er sagt: „Das Weiter vor beständig unvortheilhaft gewesen, und der Zustand des Bodens infolge des Regens und des Granateneinsatzes machte jede Bewegung unausführbar schwierig. Die sich hieraus ergebenden Verzögerungen hatten dem Feinde Zeit gelassen, Verteidigungen heranzuziehen und nach jeder Niederlage eine Reorganisation neu zu organisieren. Aber selbst dies in Rechnung gestellt, war es doch weit mehr die Enttäuschung der Bewegung als der feindliche Widerstand, der immer wieder unsere Fortschritte hemmte und es jetzt zweifelhaft werden ließ, ob die Eroberung des übrigen Teiles des Rückens vor Einsetzen des Winters möglich sein würde.“

Von Cambrai spricht man nicht gern in England. Problem war Cambrai der Widerstand aus wolgigen Dime mit. Wenn man ist wohl hier ein Licht aufgegangen. Der Cambrai-Fall wird Schule machen. Dem strategischen Überfall ebnet die Zukunft. Die rangierte Schlacht auf breiteren Weite, mit dem Ziel des Durchbruchs durch brutale Anwendung der Gewaltmittel, d. h. der ungeschwehlichen artilleristischen Vorbereitung mit allem Drum und Dran der „angelegten Detalle“, hat abgemittelt. Es ist ausgeschlossen, daß mit den bisherigen Methoden ein Durchbruch und die Aufstellung der gegenüberliegenden Fronten erfolgt. Abberückung und Schwächung der Bewegung werden einfließend sein. Das ist die Lehre von Cambrai.

Was im abgelaufenen Jahr nach unglücklichem Winter, unübersehbarer Aufrüstung, unglücklichem Einsatz von Material aller Art bei Cambrai geschah, das kann sich 1918 mit frischen Kräften mit wohlgeleiteten Arsenalen, erneuert und zwar nicht nur an einer Stelle, sondern an sehr vielen Stellen ereignen. Wenn der große Kriegsrat in Versailles möchte, wo, dann wäre er der Mann, der vom Rathaus kommt.

Japan und Sibirien.

Den Japanern geht es in allen sehr feingem, ihren Einfluß in Sibirien auszuüben. Wenn die japanischen Großkapital in den Ententestaaten gelegentlich erklären, daß Japan noch immer nicht fest entschlossen sei und daß es kein militärisches Unternehmen in Sibirien besonders nicht ohne peinliche Rücksicht auf Amerikas Wünsche beginnen werde, so braucht man solche Erklärungen nicht als auf Laichden beruhend anzusehen. Japan wird tun, was ihm seine Interessen an die Hand legen, und nicht anders.

Eine schwierige Aufgabe. Will Japan in Ostasien eingreifen, so sagt der bekannte Schweizerische Militärhistoriker Eiegemann, um einer Ausbreitung des deutschen Einflusses im Osten und seinen Osten entgegenzuwirken, kann nur durch die russischen Verbindungsarmeen und durch Japan, so macht seiner freilich eine sehr schwierige Aufgabe. Zunächst handelt es sich wohl um die Besetzung Wladiwostok und die Sicherung der Mandchurien, Dinge, die sich mit erheblichen Kräften wohl bewerkstelligen lassen, aber nicht ins Gewicht fallen, da damit nur gewisse Vorräte und äußere Verbindungswege in die Hand genommen werden. Je weiter die Japaner an der sibirischen Bahn westwärts drängen, desto größer werden die Schwierigkeiten, denn die Operation hängt an einer einzigen Verbindungsarmee und kann nur durch mit Aussicht auf Erfolg, bis zu einem gewissen Ausmaß durchgeführt werden, wenn sich in Sibirien, in Widerstand erhebt. Ein freischwebendes, der die rickartigen Verbindungen des japanischen Expeditionskorps bedrohte, würde genügen, Unschärfe in die langgestreckte Bewegung zu tragen und sie unter Umständen zu lähmen. Die Japaner, die ja weltweite Reize sind und ihre nach dem eigenen Mutter eingerichtete Militärorganisation mit den herbeistromenden Kriegsgewinnen auszustatten konnten, manövrieren möglicherweise tief nach Sibirien hinein, um an den Baikalsee zu gelangen. Damit würden sie die französische Schlüsselstellung erreichen, deren sie bedürfen, um die Mandchurien und Ostsibirien vollständig zu beherrschen und China ins Schach zu manövrieren. Meist Japans Mandat zu meist, so hält es sich innerhalb der Sphäre der japanischen Interessen. Damit ist aber nicht gesagt, daß der Verband aus der Festlegung der Japaner am Baikalsee wesentliche Vorteile zöge, und daß die Mittelmeerflotte dadurch in Gefahr geraten, die militärischen Kräfte ihrer russischen Verbündeten zu verlieren. Der Japans Mandat ist es, was die Welt nicht leicht mehr zu erem e d. Das wäre erst der Fall, wenn Rußland mit Hilfe der Japaner seine Militärmacht reorganisierte und wieder freischwebend im Felde erschiene, eine Perspektive, die, was Vorarbeiten, moralische und materielle Voraussetzungen, Aufrüstung des Kriegeswillens und Aufstellung der Armeen und eines japanisch-russischen Kriegspolans betrifft, gar nicht auszubedenken ist und in nahesteher Ferne liegt.

Ein Gewaltsakt der Entente gegen Holland.

Die Auslieferung des gesamten holländischen Schiffsraumes zur Ausfüllung der durch untern Il-Bootkrieg immer stärker werdenden Lücken der russischen Flotte zu verlieren. Der Japans Mandat ist es, was die Welt nicht leicht mehr zu erem e d. Das wäre erst der Fall, wenn Rußland mit Hilfe der Japaner seine Militärmacht reorganisierte und wieder freischwebend im Felde erschiene, eine Perspektive, die, was Vorarbeiten, moralische und materielle Voraussetzungen, Aufrüstung des Kriegeswillens und Aufstellung der Armeen und eines japanisch-russischen Kriegspolans betrifft, gar nicht auszubedenken ist und in nahesteher Ferne liegt.

Die Bedingungen der Alliierten, so sagt ein Amerikaner Blatt, sind bitter und schwer. Dazu kommt noch die Haltung Deutschlands, das, falls Holland auf die Bedingungen eingeht, seine ökonomische Abereinunft mit Holland nicht erneuern würde. Holland habe also die Wahl zwischen Regen und Traue. Solches befindet sich in

Des Reklamatione.

Erzählung von August Meier.

„Sie schaute mich überstürzt an.“
 „Wo? Das soll wohl heißen: dumme? — Ja, froh meinen Sie denn damit? Was hat denn denn alles zu bedeuten? Und warum hat man mir meine Briefe net beantwortet? Ich hab doch dem Meister ihr Vöses getan und ihr auch mir. Helfen hab ich ihr wollen und —“
 „Sie mußte sie wohl so recht plötzlich angefaßt haben, denn sie wurde plötzlich ganz rot — wobei sie übrigens wirklich bildhübsch war — und dann schrie sie mich in ihrer unwürdigen Weise an.“
 „Na, Kreuzstücken — so um's doch endlich Ihr Gesicht an! Sie habens doch sonst auf dem rechten Meid Was hab i denn verbrochen?“
 „Ach, tun Sie doch nicht so unzufriedig, hübscher Vögeler.“ plachte ich heraus, denn es ärgerte mich, daß sie alles so leicht abtun wollte. „Sie haben sich wohl nicht für Holland — na, sagen wir: interessiert, um den mitbesten Ausbruch zu wählen?“
 „Interessiert?“
 „Jetzt wurde sie abwechselnd bleich und rot, was sie übrigens auch gut liebte.“
 „Ach so, jetzt verheißt ich erst die Geschichte. Frau Leichen ist eifersüchtig — nachträglich.“
 „Na, hatte sie vielleicht keinen Grund dazu?“
 „Nein, haben hatte sie keinen Grund!“
 „Sie haben aber Holland in einer Weise den Hof gemacht — und überhaup Ihr ganzes Benehmen damals und jetzt — das läßt doch alles darauf schließen.“
 „Worin läßt es sich sehen?“
 „Sie starrte mich an, aber das war mir gerade recht. So konnte ich ihr doch endlich einmal ihre Kofferte vorhalten, die zum Glück aus Holland ganz abgeprallt war. Mit einem wahren Schrecken erwiderte ich daher: „Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regerdest vertiebt, darauf läßt es sich sehen.“

„Des ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funktete mich mit ihren blauen blaugrauen Augen jorrig an. „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterziehen, so was zu sagen, dann paßt ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören Sie schon vergeßt. Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so starke Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Rolands wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Holland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich doch sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich, als ob ich ihr keinen Glauben schenkte. Uebrigens sah sie zu reizend aus in ihrem Jor.“
 „Sie leugnen also? Ich will Sie ja gewiß nicht befehlen; aber wie Sie sehen, ist es mir ja nicht allein auszusagen. Frau Leichen, die Frau Mäin selbst.“
 „Warten Sie — in den Roland.“ Sie lachte laut auf — jorrig, hübsch, liebreich, bestaus. „Nur so bis! Einem Verstorbenen soll man mir Vöses nachsagen. Aber selbst ein Dünkeler und Abgerickter wenn den Roland hätte i schon ob net genocht, denn dann ich Ihnen sagen. Ueberhaupt einen Muffler! Vrr! Es ist gar genug in einem Haus, wenn ein Muffler macht, der Mann oder die Frau. Aber beide — des wäre zu vill!“
 „Ja, ja, aber es handelt sich ja gar nicht darum, ob Sie Roland hätten heiraten mögen,“ erwiderte ich böshast lächelnd.
 „Es fuhr mir nur so heraus, und ich hätte die Worte gern wieder zurückgenommen. Sie blühte mich einen Augenblick verdundt an; dann aber wurde sie dunkelblau, wie ich noch nie einen Wesen habe erdnen sehen, schickte die Augen nieder, bestaus nachsagen. Aber selbst ich mir an die Rechte springen sollte, und brach dann plötzlich in Tränen aus. Un glaublich, die feds, hübsche Jofepha, die so groß werden kann, weinte brechend.“
 „Welterbraten kann ich, wie jeder rechte Mann, nicht vertragen, das geht mir nun einmal gegen den Strich. Mir tat sie leid, sie sah in ihrem getränkten Stolz und in ihrem Schmerz während aus: ich ergriff ihre Hand, zog

„an meine Rippen, das war um Vergebung und verheißte ihr, daß ich es wahrhaftig nicht so böse gemeint hätte.“
 „Sie rief mich heftig von sich.“
 „Des ist eine Gemeinheit!“ sagte sie schüchtern. „Sie haben kein Recht, so etwas von mir zu denken — und — und das werde ich Ihnen auch nie vergessen. Wir haben uns oft geizant, aber ich habe Ihnen nie etwas Böses genommen, wenn Sie noch so groß gewesen sind.“
 „Na, erlauben Sie, Fräulein Jofepha,“ unterbrach ich sie, „groß find doch nur immer Sie gewesen!“
 „Aber des, des werde ich Ihnen nie vergessen,“ fuhr sie schlingend fort.
 „Das würde mir sehr leid tun, Fräulein Jofepha. Ich habe es wahrhaftig nicht böse gemeint. Wir haben eben wirklich geglaubt, daß Sie in Holland — na, desto besser, wenn mir uns getraut haben!“
 „Sie nahm das Tuch von den Augen, die vor Tränen und Jor funkelten. „Weil er gar so ein armer Kerl und so ein gemeiner Mensch gewesen ist, da hat er mich erdarmt und i hab ihn aus der Patische ziehen wollen. Des ist alles gewesen. Aber freilich, daß es ein jorischer Mann und Frau eine reine, selbstlose Freundschaft geben kann, das geht über Ihren begriffswürdigen Kopf.“
 „Na, sie wurde wieder grob. Jetzt erkannte ich die alte Jofepha wieder. Sie war dabei so drohend auf mich zugegangen, daß ich einen Schritt retirieren mußte.“
 „Und weil Sie auf ihn eifersüchtig sind —“
 „Das ist vielleicht richtiger, als Sie agnen, Fräulein Jofepha.“
 „Gewöhnlich net so fad böser — und nennens' mich net immer Jofepha! Auf den hübschen Meister find Sie halt eifersüchtig, weil Sie ganz allein den Rücken haben spülen wollen und es keinem anderen verordneten, daß er dem Roland zur Seite stand als Freund oder Professor — weil Sie nämlich ein Kunsthör find!“
 „Ich konnte mich nicht halten, ich mußte ihr ins Gesicht lachen.“
 Fortf. folgt

Der kürzbarsten Klemme, die auf der anderen Seite den drohenden U-Boottrog darstellten. Alle schönen Reden, die von jenem des Demos über hohe Ideale herabzickten, dürften nur halb ernst genommen werden. Die Worte klingen den Hater so bitter gegenüber, daß man sehr skeptisch gegenüber sein muß.

Umschlingungsvorwürfe mit Frankreich?

In der „N. N. B.“ war auf den Abg. v. Nischthoffen und den Wiener Vertreter Oskar v. v. Hofenberg verwiesen worden, die angeblich eine politische Tätigkeit zugunsten einer Umschlingung mit Frankreich betreiben. v. Nischthoffen hat das unzulässig für seine Person bestritten, ebenso Herr von Hofenberg mit dem Bemerkten, daß ich niemals einen politischen oder anderen Auftrag seitens der deutschen Reichsregierung oder ihrer Beamten erhalten habe, und daß mir auch niemals, weder unmittelbar noch mittelbar, seitens irgendeiner deutschen amtlichen Stelle oder Persönlichkeit irgendein Geldbetrag zur Verfügung gestellt worden ist. Selbstverständlich wird die Erklärung Hofenbergs bestätigt.

Der antikriegsgerichtige Kriegsminister.

Der amerikanische Kriegsminister Baker, der nach seinem eigenen Bekenntnis so wenig militärisch veranlagt ist, daß er als Strafe für Weigerung, mit Selbstblut zu spielen, fast sich nach Frankreich begeben, um dort mit dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte, General Pershing, in mündlicher Aussprache über die amerikanische Hilfsaktion das Nähere zu vereinbaren und sich für seine Gesamtseitigkeit von dem Draufgänger-General und Deutschenminister Pershing gründlich abfragen zu lassen.

Pershing hat dieser Frage erst beklommen müssen, daß die amerikanische Seereschiffe noch in den Anfängen sei, und er hat zweifellos einen harten Stand, den allerersten Freunden das Schneefestempfen münchgerecht zu machen; sein solbathischer Eifer wird durch seinen ausgesprochenen Deutschenhaß gefördert, und er bildet die treibende Kraft hinter der Bewegung, die den Kriegsminister Baker zu fügen sucht. Die Aussprache zwischen Pershing und Baker soll ein abgetragenes Verfahren darstellen, um die starken Unstimmigkeiten zwischen dem amerikanischen Hauptquartier in Frankreich und den Reuten in Washington zu einem Pershing wird verlangen, was er für notwendig hält, und Baker wird zu sagen, was er leisten kann. Im ganzen aber wird es bei einer Befragung des guten Willens bleiben müssen.

Baker wird auch die Verleumdung seines Amtsinhabers von der maximalen Fakultät abnehmen müssen, denn die mangelhaften Leistungen des Danielschen Betriebs stehen in engem Zusammenhang mit der militärischen Ineffizienz. Baker aber, der demnach mit zwei leeren Händen nach Frankreich kam, soll künftig die unzulängliche Verfertigung Dampf setzen und die Führung, denn inbald, den Amerikanern sichern. Man braucht sich die Lage nur einmal zu vergegenwärtigen, um ihre ganze Tragik zu verstehen. Die Amerikaner sind unzufrieden mit den Franzosen und Engländern wegen der unzureichenden Führung des Feldzuges, und die Franzosen und Engländer wiederum werden ausfallend gegen die Amerikaner, die stark in Worten, aber schwach in Werken sind, die aber trotzdem die ganze Geschichte leiten wollen.

Die Verfrachtung der Getreide in Amerika. Nach New-Yorker Meldungen haben die Vereinigten Staaten den Wert von Getreide (insgesamt 4 Millionen 670 Millionen Dollar) verloren. Daraus entfallen auf England 2 Milliarden 250 Millionen, auf Frankreich 1 Milliarde 440 Millionen, auf Italien 550 Millionen, auf Rußland 825 Millionen, Belgien 95 Millionen Dollar. Es handelt sich hier stets um Dollars, jeder Dollar aber gilt 4 bis 6 Mark. Der in Amerika zu leistende Anfiendensdienst erfordert bereits gewaltige Summen; wann wird die Amortisierung der vorgeführten Darlehen einmal bemerkbar sein? Andererseits aber, welchen Einfluß erlangt Amerika über die Welt, wenn ihm abhandeln werden?

Redmonds Nachfolger. John Dillon ist von der irischen nationalistischen Partei zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Führers John Redmond ernannt worden. Dillon steht im 68. Lebensjahre. Er ist politisch ein Parteigänger Redmonds, als dessen erbe Verbleibe er namentlich in den letzten Jahren häufig hervortrat. Das Ansehen der irischen nationalistischen Partei wird er indessen ebensowenig zu heben vermögen, wie der eben verstorbenen Führer.

Aber die Bombardierung der besetzten Stadt Paris

Verheerlichen die hartigen Mäler jetzt eingehendere Berichte, nachdem sich die Bevölkerung von den Schreden des längsten und furchtbarsten Bombardements etwas erholt hat. In den Meldungen heißt es, daß 14 deutsche Flieger drei Stunden lang über Paris und dessen Vorstädten kreisten, während welcher Zeit die Franzosen insgesamt 112 Bombenflüge aufstiegen ließen. Ein Londoner Blatt, bei dem die Einsicht nach geworden ist, wendet sich gegen die Wiedervergeltung durch Luftangriffe und sagt: Die auf deutsche Städte ausgeführten Angriffe beruhen nur, daß die Luftangriffe auf London schädlicher wären, anstatt daß ihnen ein Ende gemacht würde. Das Blatt schreibt, das einzige Kennzeichen aller dieser Angriffe ist, daß nichts dabei herauskommt, was von militärischer Bedeutung sein könnte.

Der amtliche amerikanische Frontbericht. Das Kriegsdepartement in Washington teilte mit, daß die amerikanischen Streitkräfte fortwährend an den Kämpfen teilnehmen. Ihr Aktionsfeld wird täglich größer. Die Zahl ihrer in erster Linie stehenden Abteilungen wächst beständig. Gegenwärtig liegen an vier verschiedenen Punkten der Westfront amerikanische Truppen in den Schützengräben. Ferner teilte das Kriegsdepartement mit, daß die Deutschen die Umgruppierung ihrer zur Verfügung stehenden Kräfte vervollständigt und daß der Feind seinen Plan einer großen Offensive noch nicht aufgegeben habe. Die Alliierten seien gegen die Offensive gerüstet und erwarteten sie in aller Ruhe. Im Laufe der letzten Woche hätten die Alliierten an allen Fronten zusammen 88 Flugapparate verloren.

Die Befreiung von Odessa erfolgte durch deutsche Truppen von Galach aus, die durch Schiff-Befreiungen marschiert waren. 15 russische Kriegsschiffe lagen vor Odessa. Der deutsche Truppenführer verhandelte mit vier Kommissaren aus der Stadt. Die Befreiung der Stadt wurde durch die Verhandlungen nicht erzielt. Am Nachmittag kamen aus Herakleia Truppen in Odessa an.

Die Stilllegung von Betrieben.

Der Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe lehnte die Erörterung der Frage der Stilllegung von Fabriksbetrieben ab. In Gemeinschaft mit dem Reichsbetriebsrat sind von Ausschuß schon vor längerer Zeit Grundzüge aufgestellt worden, die vor der Stilllegung von Betrieben beizuhalten waren. In letzter Zeit aber haben sich die Klagen vor allem über eine indirekte Stilllegung durch Vorenthaltung von Aufträgen und aus Mangel an Material, Arbeitskräften und infolge von Transport-schwierigkeiten. Diese indirekten Stilllegungen haben in den beteiligten Kreisen viel böses Blut gemacht und der Ausschuß nahm energisch dagegen Stellung. Ein Untersuchungsbericht wurde beauftragt, sich mit diesen Fragen gründlich zu beschäftigen. Ferner will man die Angelegenheit auch in der Vollversammlung des Reichstags zur Sprache bringen.

Die Beratung der neuen 15 Milliardenkreditnotlage wurde bis zur nächsten Woche zurückgestellt, da die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion noch immer nicht ganz klar ist. Die Fraktion will, wie es heißt, politische Zugeständnisse für ihre Zustimmung zu den Kreditvorlagen von der Regierung erzwingen. Auch die Polen werden nicht klein sagen; die Verhandlungssituation in der polnischen Frage wird nicht vorteilhaft bleiben. Die Polen werden den neuen Kredit, im Gegensatz zu dem, was man nach ihrer Haltung und ihren Erklärungen in den letzten Wochen erwarten mochte, nicht ablehnen. Ein Kreditbeschluss über die Fesseln, wie man sich an den Kreditbeschlüssen festhalten soll, liegt allerdings bis zur Stunde noch nicht vor. Bisher haben die Polen im Reichstags sämtlichen Kreditbeschlüssen zugestimmt.

Das Ehrenwort des Reichskanzlers. Professor Dr. Franke schreibt in der Sozialen Praxis: Vor kurzem habe der Reichskanzler Graf Hertling zu ihm gesagt: „Ich sehe und alle mit dem gleichen Wahrsch. Ich habe mein Wort dafür verpändert, und in meinem langen Leben bin ich niemals von meinem Wort gedenkt.“ Professor Franke will durch die Verbreitung dieser Äußerung des Reichskanzlers beruhigend wirken auf alle Beamten, deren Gehalt auf eine harte Probe gestellt wird durch die Behandlung der Wahlrechtsreform seitens der Wahlrechtsgegner.

Die Borräte der Ukraine.

Die richtige Grundlage für die Beurteilung der Frage, was wir aus der Ukraine zu erwarten haben, wird genommen, wenn man sich zunächst vergegenwärtigt, daß naturgemäß die politische Stimmung in der Ukraine noch ungewiß ist und ungesichert ist, und daß die politischen Schwierigkeiten noch erheblich sind. Daß in der Bevölkerung ein gewisses Mißtrauen gegen die einmarschierenden Mächte herrscht, darf nicht wundernehmen. Es ist selbstverständlich, daß dies erst der Benutzung weichen muß, ehe sich das Verwertungsgebiet im gewünschten Umfang stattdessen kann. Dazu kommen aber auch noch die Schwierigkeiten finanzieller Natur, der Mangel an Wechselkursen und an Kautschuk aus der letzten Zeit, dem die Ukraine vor den heutigen Augen den Vorrug geben. Die ukrainischen Bauern sind mangelhaft, und es gilt, ihnen die Waren, die sie für ihre Befreiung in Zahlung nehmen möchten, zu verschaffen. Die Transport-schwierigkeiten sind groß.

Was die Getreidevorräte betrifft, so sind die großen Güter nahezu sämtlich vertrieben und nur die Bauern im Besitz der Borräte. Für die vollständige Verwertung ist es von größter Bedeutung, ob den Bauern genügend Saatgut und Düngemittel zur Verfügung steht. Auf den großen Gütern ist das Saatgut gerade geräumt. Das alles sind Schwierigkeiten, die nicht überwinden werden müssen. Demgegenüber kann nach einem Berliner Telegramm der „N. N. B.“ aber auf Grund sechsen eingetretener Verluste festgestellt werden, daß offenbar Borräte in größerem Umfang vorhanden sind, nur sind Zahlenangaben zurzeit unmöglich. Es gilt also, die noch in der Schlinge wurzelnden Schwierigkeiten richtig einzuschätzen, die übertriebenen Erwartungen zurückzuführen und zunächst einmal die Bekämpfung und Festhaltung der politischen Zustände, die Einleitung des Austausch der gegen die Lebensmittel zu liefernden Waren, die Befreiung der Transport-schwierigkeiten und die Feststellung der wirklich vorhandenen Borräte abzuwarten. Was allen Entwürfen dieser Zeit gegenüber ist auch hier das

erste Gebot, Gebuld zu haben, und das zweite, über-treibenden Meldungen gegenüber kritisch zu bleiben.

Glanzleistungen zweier U-Boote.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Ganser, hat im Sperrgebiet um die Azoren feindlichen und für den Feind schmerzlichen Frachtraum von insgesamt 22 000 Dr.-Keg.-Keg. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich ein englischer benanntes Landdampfer von 2767 Dr.-Keg.-Keg. und der englische Schoner „Mr. Ray“ von 145 Dr.-Keg.-Keg., zwei griechische Dampfer, der italienische benannte Dampfer „Mantide“ von 5437 Dr.-Keg.-Keg. und die italienische Bark „Francesco“ von 1008 Dr.-Keg.-Keg. Die Ladung der Schiffe bestand aus Messing, Zinn, Gummi, Tabak, Opium, Jellen, Lebensmitteln, Erdbeeren und Kaka und war nach französischen, italienischen oder holländischen Beständen bestimmt. Außer den 7,8-Zentimeter-Geschützen der beiden versenkten Dampfer wurden aus den Ladungen der Schiffe Messing, Zinn und Gummi heimgebracht.

Im östlichen Mittelmeer hat ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant zur See Sprenger, 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen etwa 26 000 Mannschaften versenkt. Im Besonderen wurde der Transportdampfer von Alexandrien und Port Said gesenkt. Die Dampfer waren benannt, ihre starke Sicherung ließ auf wertvolle Ladung schließen. Ein an der türkischen Küste torpedierter Dampfer, der Kurs auf Saffa hatte, führte, aus der auffallend starken Detonation zu schließen, Munition. Das Boot hat ferner auf einen als sinkenden Kreuzer der Arabis-Klasse einen Torpedobatterer ergiebt.

Aus aller Welt.

Kammerherr von Vehr-Blinnow läßt durch seinen Anwalt die in der Reichstagskommission erbetene Beschuldigung für grundlos erklären, er habe in kurzer Zeit durch die Vergebung von Massen-Schuldenerklärungen an Heimarbeiterrinnen 4,5 Millionen verdient, indem er von dem für das Plätzen eines Gutes mit der Vererbungsmutung vereinbarten Preis von 60 Pfennigen an die Arbeiterinnen nur 42 Pfennige gab.

Verteuerung des Reisepäckchens.

Mit der am 1. April im gesamten deutschen Eisenbahnverkehr eingehenden Verteuerung des Reisevertrages steigt in unmittelbarem Zusammenhang die höhere Belastung des Reisepäckchens. Die Verneuerung der Tarife wird im allgemeinen in erster Linie jene Kreise treffen, die mit schwereren Gepäck als 80 Kilogramm auf jede Person zu reisen pflegen.

Die grundsätzlichen Änderungen im Reisepäckcherverkehr lassen sich nach zwei Richtungen zusammenfassen: Die bisherige Kategorie von 1-25 Km. die in einer Portofree um acht Gewichtsstufen Erhöhtung von 20 Pf. bis 1,60 Pf. aufwies, fällt vom 1. April weg. Die bisherigen Gewichtsklassen von 25 Kg. werden durch solche von 10 Kg. ersetzt. Die Höhe des neuen Gewichttarifs sind aus dem Einheitspreis von 25 Pf. (bisher 20 Pf.) für 10 Kg. und einem Kilometer unter Aufzählung auf volle 10 Pf. gebildet und die Portofree von 20 auf 50 Pf., von 50 Pf. auf 1 M. und von 1 M. auf 2 M. erhöht werden.

Ein italienischer Skandal in Amerika. Der italienische Botschafter in Washington und die nach Amerika gelangte italienische Einkaufskommission werden in der amerikanischen und in der italienisch-amerikanischen Presse schwerer Unregelmäßigkeiten beschuldigt. Die Regierung behauptet trotzdem dem Botschafter für Betrügereien und Beurlaubung im Senat geschickter Borgänge. Senator Marconi erklärte, es handle sich um geradezu furchtbare Dinge, dem die Regierung schonungslos auf den Grund gehen müsse, sonst sei es um Italiens Ansehen in Amerika gefährdet.

Die Gewerks für den Frieden. Die Kommission des Friedens durch den allrussischen Kongress steht außer Frage. Lenin und seine Freunde ist es gelungen, die noch schwankenden Moskauer und Peking-Kongresse zu seinem Standpunkt zu bekehren. Von 105 telegraphisch befragten Kongressen erklärten sich 110 für den Frieden.



Milchke E. M. Hilfskreuzer „Wölfin“ nach 16monatiger Kreuzfahrt. Kommandant des Wasserflugzeuges „Wölfin“. Oben rechts: Flugzeugführer im. a. S. Stein und Flugzeugmeister Bödel.

Wer sein Vaterland liebt, der zeichnet Kriegsanleihe.

Aufwandsentschädigungen für Soldat-Familien.
Von Bürgermeister Diegel-Kemberg.

Am 26. März 1914 hat der Landesausschuss Bestimmungen über die Entschädigung von Aufwandsentschädigungen an soldierische Familien erlassen. Da die Vorschriften, die für manche Familien eine recht angenehme Einnahme bedeuten, im einzelnen noch wenig bekannt sind und oft falsche Auslegung erfahren, sollen sie hier kurz besprochen werden.

I. Als Grundtat ist voranzustellen: Familien, von denen einzelne oder den einzelnen gleichgeschlechtliche Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstzeit im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Gemeine oder Unteroffiziere eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren erfüllt haben, erhalten auf Antrag Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 M. für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gleichgeschlechtlichen Dienstjahre den Sohnes in denselben Dienstgraden.

Nach diesem Grundtat müssen also die Söhne einer Familie eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren erfüllt haben, (be ein Anspruch auf die Entschädigung für jedes weitere (also das fünfte, achte usw.) Dienstjahr besteht. Die gesetzliche Dienstzeit beträgt je nach den Temporalen zwei oder drei Jahre. Nur diese wird anerkannt. Rekrutieren ein Soldat nach Ablauf seiner Pflichtzeit, so ist die weitere Dienstzeit keine gesetzliche, sondern eine freiwillige und hat bei der Berechnung außer Betracht zu bleiben. Zwei Beispiele: Eine Familie hat 3 Söhne. Der erste diente 2 Jahre, der zweite auch 2 Jahre bei der Infanterie, der dritte Sohn diente 3 Jahre bei der Kavallerie. Das ergibt zusammen 7 gesetzliche Dienstjahre. Für das letzte (fünfte) Dienstjahr des dritten Sohnes erhalten die Eltern das Soldaten 240 Mark. Eine andere Familie hat 4 Söhne. Die beiden ersten haben

Zeichnet Kriegsanleihe

bei der
Stadtparkasse Kemberg!

als Kavalleristen gebient und damit eine 6jährige Gesamtdienstzeit erfüllt. Sobald der dritte Sohn beim Heere eintritt, ist für jedes Jahr eine Vergütung von 240 M. fällig. Dieser Sohn diente bei der Infanterie. In jedem zweiten Dienstjahre tritt auch der vierte Sohn der Familie beim Militär ein. In diesem Jahre erhält die Familie für den dritten und vierten Sohn je 240 M., also 480 M. zusammen. Nach Ablauf der zwei-jährigen Dienstzeit kapituliert der dritte Sohn. Die Familie erhält nun für den vierten Sohn allein noch 240 M.

Die Entschädigung wird an jede Familie nach Erfüllung der Dienstzeit ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit und Würdigkeit gezahlt.

In Betracht kommen die Gemeine (einschließlich der Gefreiten und Obergefreiten) sowie sämtliche Unteroffiziersdienstgrade. Also auch Offiziersstellvertreter ohne Einjährigerechtsberechtigung, Feldwebel, Unterfeldwebel, Wachtmeister, Stenographen, Postler, etc.

II. Empfangsberechtigt für die Aufwandsentschädigung sind in erster Linie die Eltern. Ist der Vater gestorben, so wird die Entschädigung der Mutter gezahlt, lebt nur noch der Vater, bekommt er sie. Wenn keine Eltern mehr vorhanden sind, können die Großeltern (a. d. v. der Großmutter oder die Großmutter, allein) einen Anspruch erheben, jedoch nur dann,

wenn sie erwerbsunfähig und vom Einkommen dauernd unterhalten werden sind. Wird der Anspruch von den Großeltern geltend gemacht, so gelten nur die Dienstjahre von Söhnen ein und des einen Väterseitigen Stiefeltern sind zu gleicher Weise berechtigt wie die Eltern, wenn sie vom Stiefvater bis zu jeder Einstellung dauernd unterhalten worden sind. Sie gelten den Großeltern vor. Es kommen jedoch nur die Dienstjahre 101. und halbjähriger Väter in Anrechnung.

Über den Kriegsdienst ist folgendes zu sagen: Kriegsdienst kommt als anpruchsbegründend nur insoweit in Betracht, als er als Erfüllung der gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstzeit zählt. Wer also vor dem Kriege bereits seine aktive Dienstzeit beendet hatte, kommt hinsichtlich seiner Kriegsdienstzeit bei der Aufwandsentschädigung nicht in Betracht. Das Gleiche gilt für solche Kriegsteilnehmer, die beim Friedenskriegsdienst einjährig für unzulässig erklärt oder dem Landsturm oder der Schutztruppe überwiesen worden waren. Dagegen kommt die Dienstzeit der erst nach der Mobilmachung einjährig ausgehobenen Wehrtruppen und der Kriegserfüllung in Anrechnung, gleichgültig, ob diese Zeit vor der Erreichung des gewöhnlichen militärischen Alters (20. Lebensjahr) liegt oder nicht. Nützlich kommt auch die Kriegsdienstzeit zur Geltung in Frage, als sie den zwei- oder dreijährigen (gesetzlichen) Zeitraum nicht übersteigt.

Der Antrag auf Aufwandsentschädigung ist bei der Gemeindefeldsche (Magistrat, Gemeindevorsteher) des Wohnorts des Berechtigten zu stellen. Der Anspruch soll innerhalb von 4 Wochen nach Eintritt der Berechtigung erhoben werden, eine Verklammerung dieser Frist wird jedoch den Anspruch nicht ausschließen. Dieser erlischt aber, wenn der Sohn seit länger als 6 Monaten aus dem Kriegsdienste entlassen oder gestorben ist.

Konfirmationskarten

in großer Auswahl, ferner sind rascher eingetroffen sowie verschiedene andere zu Geschenken passende Gegenstände empfiehlt

Gesangbücher, Konfirmationsbilder,

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung.

Volksschule und Mittelschulabteilung.

Die Schulentlassungsfeier der diesjährigen Konfirmanden findet am 23. März er., vormittags 9 Uhr im Hotel zur Post statt.
Am 9. April er., vormittags 10 Uhr werden alle schulpflichtigen Kinder, also die bis zum 30. September 6 Jahre alt geworden sind, unter Vorlegung des Impfcheines, aufgenommen. Für nicht in Kemberg geborene Kinder ist auch der Taufschein mitzubringen.
Anmeldungen zur Mittelschulabteilung werden von dem Unterzeichneten entgegengenommen.
Kemberg, den 18. März 1918

J. B. Pade, Kantor.

Pferd

zu verkaufen, Kemberg, Weinbergstraße 22

Alle Sorten Ziegen, Lämmer, Kaninchen und Hühner kauft Louis Gräfe, Kottau.

Futtermöhrensaamen Zwiebelisaamen Steckzwiebeln empfiehlt Friedr. Heym.

Achtung. Empfehlung zum Markt Tassen und Teller Frau Görner, Dübau.

Knaarpagen u. Sprangen Seifenkämme usw. empfiehlt Richard Arnold

Zahn-Atelier

Fr. Genzel
Vollst. schmerzlos zerkleinerndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgame
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstharz, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Wurzeln.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Freitag, 22. d. Mts. komme ich nach Kemberg und bin vom 9 Uhr ab im Hotel zur Post zu sprechen. K. Matthias.

Von jetzt ab ist mein Geschäft wieder täglich geöffnet. Wilhelm Weydanz.

Zeichnungsanträge auf die 8. Kriegsanleihe

(auch Schulbuchanträge)

nehmen wir spesenfrei entgegen.
Anhalt-Dessaulische Landesbank
Filiale Wittenberg
mit Kassenstelle in Kemberg bei Herrn Wilhelm Weydanz.

Stralsunder Spielfarten

empfehlen Richard Arnold.

Konkorden Palmsonntag, den 24. März

erklärtiges Künstler-Konzert
(Programm dem Tage entsprechend)
im Saale der Weintraube in Kemberg — unter Mitwirkung
1. der Opernsängerin Elisabeth Acker.
2. der Sopranistin Ida Klepzig.
3. des Violoncellisten Georg, Werner Neumann.
4. des Opernsängers Paul König
(vom Deutschen Opernhaus, Berlin)
Beginn pünktlich 7 Uhr,
nachdem bleiben die Eintrittskarten geschlossen.
Vorverkauf bei Herrn Vikarminister Thomas.

Feldpostkartons

sind wieder in allen Größen vorrätig Richard Arnold.

Toten-Bekleidung

Wäsche aus Ersatzstoffen, Sarg-Aufschnitte, Decken u. Kissen führen ständig am Lager
Lüdecke & Sohn, Inh. Gebr. Schneider
Wittenberg.

Stadtsparkasse Kemberg

Zur Förderung der 8. Kriegsanleihe gibt die Stadtsparkasse Kemberg während der Zeichnungsfrist — vom 18. März bis 18. April Kriegssparkassenbücher aus. Für sie gelten neben den allgemeinen Sparkassenbestimmungen folgende Bestimmungen:
1. Alle in obiger Frist bewilligten Einlagen werden vom Tage der Einzahlung an mit 4 1/2 Prozent verzinst bis zum 30. September 1924,
dem Endtermin der Vollständigkeit der Kriegsanleihe. Von da an tritt der gewöhnliche Zinssatz ein. Dieser gilt auch für die nach dem 18. April 1918 gezahlten Einlagen.
2. Das Kapital bleibt bis 2 Jahre nach Friedensschluss gesperrt. In Ausnahmefällen, wo das Geld unbedingt gebraucht wird, können Rückzahlungen auch vor Ablauf der Sperrfrist erfolgen. Die jährlichen Zinsen können jederzeit nach Ablauf des Kalenderjahres abgehoben werden. Die Sparkasse verzichtet auf ihr Rückzahlungsrecht bis 30. September 1924.
3. Den aus dieser Einrichtung eingehenden Gesamtbetrag an Einlagen verwendet die Sparkasse zur Zeichnung der Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Sparkassengelder sind bekanntlich unbedingt sicher (die Stadt haftet mit ihrem gesamten Vermögen auf ihrer Steuerkraft dafür), jedoch bei den Einlagen auf Kriegssparkassenbücher neben der deutlichen größten Sicherheit des Geldes noch die hohe Verzinsung von 4 1/2 % besteht.
Kemberg, den 15. März 1918.
Der Sparkassenvorstand.

Geschmackvolle Geschenkartikel als: versilberte, Glas- und Majolikawaren

empfehlen in reicher Auswahl Paul Gistermann, Leipzigerstr. 61.